

Zeitschrift der AG Cuba Sí beim  
Partei Vorstand der Linkspartei.PDS

● Editorial

## Neuer Süden

Zur Zeit der Konfrontation der Supermächte USA und Sowjetunion, die auch Kapitalismus und Realsozialismus verkörperten, war die Dritte Welt ein fester Begriff, schien Alternative und besseres Prinzip zu sein. Die „Blockfreien“ verschafften sich Beachtung, traten für Frieden, internationale Sicherheit und Zusammenarbeit ein und konnten in vielen Fällen moderierend auf die Supermächte und ihre jeweiligen Bündnisse einwirken. „Entspannung“ und „friedliche Koexistenz“ waren ihre permanenten Losungen. Mit dem Verschwinden einer der Supermächte schienen „Dritte“ plötzlich nicht mehr gebraucht zu werden und gerieten fast in Vergessenheit.

Mit dem XIV. Gipfel der Nichtpaktgebundenen MNOAL (span. für Movimiento de Países No Alineados) Ende 2006 in Havanna hat sich das geändert. Die alle drei Jahre wechselnde Präsidentschaft übernahm turnusmäßig Kuba von Malaysia und wird sie 2009 an Ägypten weitergeben. Dieser formal erscheinende Wechsel in Havanna führte spontan zu einem Wiedererwachen der MNOAL, die sich nun nicht mehr als „Dritte“ sehen, sondern als Gegenkraft des emanzipierten Südens gegen den neoliberalen Kapitalismus des Nordens. So wandelt sich die tripolare in eine bipolare Welt. Effekte dieser Veränderung sind bereits zu spüren und gehen vornehmlich von Lateinamerika aus.

Venezuelas Präsident Hugo Chávez fordert eine umfassende Reform der UNO und schlägt sogar die Verlegung ihres Sitzes von New York in eine Stadt des Südens vor. Auf dem Treffen in Havanna regte er die Gründung einer „Bank des Südens“ an, um der finanziellen Beherrschung der Welt durch die Großbanken „des Nordens“ entgegenzutreten zu können.

Ein Desaster erlebte die nördliche Hauptmacht schon wenige Tage nach dem MNOAL-Gipfel von Havanna: Bei der alljährlichen ritualisierten Debatte und Abstimmung in der UNO-Vollversammlung über die US-Blockade gegen Kuba stimmten von den 192 UNO-Mitgliedstaaten 183 gegen die Blockade und für die Wahrung der souveränen Rechte Kubas. Das war im Vergleich zu 1992, als 59 Staaten für Kuba stimmten, eine Zunahme um das Dreifache. Nur noch die USA selber, Israel, Palau und die Marschallinseln votierten gegen Kuba.

Inzwischen wählten die Venezolaner Hugo Chávez erneut zum Präsidenten und die Nicaraguaner den sandinistischen Revolutionsführer Daniel Ortega. Ein neuer Süden tritt dem alten Norden auf die Stiefelspitzen.



Foto: Cuba Foreign Trade, 2/2006

## Realisierte Visionen

Vom 28. bis 30. November 2006 fand in Havanna ein Workshop über Nachhaltigkeit an den Cuba Sí-Milchprojekten statt. Eingeladen hatten die Kubanische Vereinigung für Tierproduktion (ACPA) und Cuba Sí. Im Bildungszentrum der Kubanischen Frauenföderation (FMC) diskutierten über 60 kubanische Wissenschaftler/innen, Produzenten, Politiker/innen und Agraringenieure aus allen Provinzen Kubas gemeinsam mit einer Linkspartei.PDS- und einer Cuba Sí-Delegation über Erfahrungen, Probleme und Lösungswege auf dem Weg zu einer größeren Nachhaltigkeit an den Cuba Sí-Milchprojekten.

Cubas Vizeminister für Landwirtschaft, Santiago Yáñez, verwies darauf, dass die Projekte bis heute eine Pilotfunktion bei der Einführung neuer, angepasster Technologien haben und einen wichtigen Beitrag zur Ernährungssicherheit der Bevölkerung, insbesondere der Kinder und Alten, leisten. Wolfgang Gehrcke, MdB und außenpolitischer Sprecher des Parteivorstandes der Linkspartei.PDS, verwies in seinem Beitrag auf den großen politischen Stellenwert, den die Solidaritätskampagne „Milch für Kubas Kinder“ in der Linkspartei.PDS hat und weiter haben wird.

Interessiert besichtigten Angelika Gramkow, Mitglied der Landtagsfraktion Die Linke.PDS in Mecklenburg-Vorpommern, Fritz Schmalzbauer, Mitglied im Bundesvorstand der WASG sowie Bernhard Strasseit, Vorsitzender der Linkspartei.PDS in Baden-Württemberg, die Milchprojekte in der Provinz Havanna.

Die Vision von ökonomischer, ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit war seit Beginn der Projekte 1993 Leitfaden für ACPA und für Cuba Sí. Der Nutzen für die kubanische Volkswirtschaft – allein durch die erreichten Einsparungen teurer Milchpulverimporte, – ist millionenfach. Aber auch für die Produzenten vor Ort hat sich diese Strategie sowohl in der Lohntüte als auch bei den Arbeits- und Lebensbedingungen ausgezahlt.

Warum, trotz der positiven Ergebnisse, die ökonomische Nachhaltigkeit nicht immer äquivalent zu den sozialen und ökologischen Resultaten verläuft, oder warum nach Beendigung der Projekte die Produktionsergebnisse teils stagnieren, darüber diskutierten auf dem Workshop der Politikstudent Stefan Niese, der Agrarökonom Volker Klima sowie Justo Cruz und Reinhard Thiele von Cuba Sí in einem respektvollen Dialog mit den kubanischen Partnern. → Mehr darüber auf den Seiten 6 und 7.

### In dieser Ausgabe:

- Interview mit Pascual Serrano vom Fernsehsender Telesur (Seite 2)
- Internationalismus als Notwendigkeit (Seite 4)
- Bericht vom ACPA-Cuba Sí-Workshop in Havanna (Seiten 6 und 7)
- Grüne Medizin auf dem Vormarsch (Seite 10)
- ... und vieles andere mehr

# Telesur, der Fernsehsender des Südens

Für „Cuba Sí revista“ sprach Roland Knauer mit Pascual Serrano



Pascual Serrano, geboren 1964 in Valencia (Spanien), gehört zu den Machern des lateinamerikanischen Fernsehsenders Telesur. Außerdem ist er Herausgeber des kapitalismuskritischen Internet-Medienportals *rebellion.org*. Im September 2006 referierte er auf der Internationalen Konferenz „Verschweigen, Lügen, Fälschen“ in Berlin.

● **revista:** Welche kulturelle und soziale Funktion nimmt Telesur in Lateinamerika ein?

● **Pascual Serrano:** Obwohl die Macher von Telesur den Schwerpunkt ihrer Arbeit nach wie vor auf Lateinamerika legen, denke ich, dass seine Reichweite weit über die Grenzen dieses Kontinents geht und damit ein Kommunikationsprojekt in Gang setzt, das es so bisher noch nicht gegeben hat. Fünf Regierungen setzen auf einen anderen Ansatz der Kommunikation. Sie betrachten dabei ihre jeweilige Bevölkerung als Protagonisten der Fernsehlandschaft, die durch die Macht der Öffentlichkeit und Demokratie direkt Einfluss auf einen anderen Typ von Fernsehen nehmen können. Nie zuvor hatte die Bevölkerung solch einen direkten Einfluss auf ein Projekt, das eine demokratische Kommunikation umsetzen will.

● **revista:** Aufgrunddessen werden politische Entscheidungen gefällt?

● **Pascual Serrano:** Selbstverständlich. Der wichtigste Aspekt dabei ist, die Demokratie in den Medien wiederherzustellen, d. h. die bisherigen Medienunternehmen, die ja quasi die Alleinherrscher über die Meinungsbildung sind, dahingehend umzugestalten. Natürlich begegnen uns dabei Hindernisse und unerwartete Probleme, das dürfen wir nicht vergessen.

● **revista:** Kernpunkt Ihrer Rede am 23. September war der Aufruf, „dem Volk auf's Maul zu schauen“, also von der Bevölkerung geäußerte Ansichten über das Internet publik zu machen. Welche konkreten Möglichkeiten sehen Sie dabei?

● **Pascual Serrano:** Die Möglichkeiten sind zahlreich, weil es enorm viele Defizite gibt. Meiner Meinung nach geht es hauptsächlich um zwei Punkte, die durch das neoliberale Modell abgewertet werden: das Recht der freien Meinungsäußerung und das Recht auf Information. Keines der beiden besteht in einem System der Marktwirtschaft. Nur diejenigen können Gebrauch von ihrem Recht auf freie Meinungsäußerung machen, die Zugang zu den Medienunternehmen haben. Dadurch erhält die Bevölkerung keine gesicherten und präzisen Informationen. Das Problem ist, dass das Internet technische und infrastrukturelle Gegebenheiten voraussetzt, um von der Bevölkerung genutzt werden zu können. Damit meine ich einen Internetanschluss, einen Rechner u.s.w. Das System des Internets muss also mit einigen Oligopolen der Medien brechen, birgt jedoch gleichzeitig eigene Schwächen. Daher müssen wir diese Mängel mit Hilfe aller anderen kommunikativen Möglichkeiten ausgleichen.

● **revista:** Auf welcher Grundlage sollte dahingehend das von Ihnen beschriebene offensive Prinzip angesiedelt sein, und welche geeigneten Möglichkeiten sehen Sie, um Lügen und Verfälschungen der gegnerischen „Propaganda“ aufzudecken?

● **Pascual Serrano:** Mein Vorschlag zur Wiederherstellung der Demokratie in der Medienlandschaft setzt sich aus zwei Ansätzen zusammen: Der erste sieht die Schaffung von Medien vor, die nicht

durch den Markt bestimmt werden. Damit sind sie nicht beeinflussbar durch den Druck, profitabel zu arbeiten, unabhängig von den Bedingungen der Aktionäre und frei vom Druck der Werbung. Mein zweiter Ansatz ist auf die konsequente Enttarnung der Unwahrheiten gerichtet, die die gegenwärtige Berichterstattung der großen Medien kennzeichnen und die ein einseitiger und werbestrategischer Bestandteil von kommerziell arbeitenden Unternehmen sind. Gerade in diesem Bereich haben wir schon viel erreicht. Einen solchen Verlust an Glaubwürdigkeit für diese Medien hat es so in der Bevölkerung noch nicht gegeben.

● **revista:** Welche Rolle spielt die europäische Linke in diesem Zusammenhang?

● **Pascual Serrano:** Wenn wir unter der Linken politische Parteien verstehen, dann denke ich, hat sich in der Gesellschaft und den sozialen Bewegungen bereits viel getan, um alternative Medien zu entwickeln und zu etablieren. Die gegenwärtige Herausforderung liegt in der Schaffung eines Medienansatzes, mit dem wir nicht nur Strukturen schaffen sollten, um unser Gedankengut, unsere Projekte und die Gründe unseres Kampfes zu verbreiten. Es gilt, ein anderes Kommunikationsmodell zu entwickeln, welches durch verschiedene Medien wahre und präzise Informationen liefern kann.

Oberste Priorität muss der Dienst für die Bevölkerung haben. Das Modell darf sich nicht durch die großen Nachrichtenagenturen korrumpieren lassen, sondern muss seine eigenen Waffen effektiv einsetzen: exakte Information, tiefgründige Analyse, nachvollziehbare Interpretation. Dabei müssen wir wiederkehrende Übel vermeiden, u. a. Schmähschriften innerhalb der Linken, die sich auch auf die Medien übertragen.

## Telesur

Der „Fernsehsender des Südens“ ist eine Alternative zu den großen privaten Medienkonzernen und entspringt dem Bedürfnis der Lateinamerikaner nach einer Informationsquelle, die alle Einwohner dieses Kontinents erreicht und eigene Standpunkte, Ideen und Werte vermittelt. Beteiligt an diesem Projekt sind Venezuela, Argentinien, Uruguay, Bolivien sowie Kuba. Im Beirat des Senders sitzen Tariq Ali, Ignacio Ramonet, Eduardo Galeano, Ernesto Cardenal und Danny Glover. Telesur hat seinen Sitz in Caracas und kann in allen Ländern Süd- und Mittelamerikas, aber auch in Nordamerika, Europa und Teilen Afrikas empfangen werden. 24 Stunden pro Tag sendet Telesur vor allem Nachrichten, Analysen, Reportagen, Interviews und Dokumentarfilme. Der Sender unterhält ein Netz von Mitarbeiter/innen auf dem ganzen Kontinent. Er arbeitet nicht gewinnorientiert und möchte ein Programm anbieten, „das sich verpflichtet auf die Integration, auf die Beförderung der partizipativen Demokratie, die Entwicklung der Menschheit, die Solidarität unter den Völkern, die Bildung einer multipolaren Welt, den Frieden, die Wahrheit und die soziale Gerechtigkeit“. Seit über einem Jahr kooperiert Telesur mit Al-Dschasira.

Die USA erwägen die Ausstrahlung eines Gegenprogramms und den Einsatz von Störsignalen. Im November 2006 wurde in Kolumbien der Telesur-Journalist Fredy Muñoz Altamiranda verhaftet. Ihm wird „Rebellion und Terrorismus“ vorgeworfen.

# Nachhaltige Entwicklung als Herausforderung im 21. Jahrhundert

Von Dr. Edgar Göll. Der Autor arbeitet als Sozialwissenschaftler am Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) und ist Mitglied der Freundschaftsgesellschaft Berlin–Kuba. Wesentliche Inhalte dieses Beitrages waren Bestandteil eines Referates, das Dr. Göll für den Workshop über Nachhaltigkeit an den ACPA–Cuba Si-Milchprojekten Ende November 2006 in Havanna erarbeitet hat.

## Problem: Existenzbedrohung

Die Entwicklung der menschlichen Gesellschaften hängt notwendig von der Nutzung von Umweltressourcen ab. Dennoch wurden die Belastungsgrenzen der Natur von Menschen immer wieder überschritten. Schon alte Hochkulturen haben über die Verhältnisse gelebt und starben aus. Heute aber haben wir es mit einem historischen Umbruch planetarischen Ausmaßes zu tun, denn die globalen Krisenphänomene deuten darauf hin: Entweder wir schaffen eine radikale Veränderung der sozioökonomischen Entwicklungsrichtung, oder die Existenzbedingungen der Menschheit werden womöglich vernichtet und damit die Gattung selbst.

Die Zeit scheint reif, denn obwohl die gesellschaftlichen Verdrängungsmechanismen auf Hochtouren laufen, nehmen wir die Problemlagen und Zerstörungstrends immer direkter wahr: Klimakatastrophe und Extremwetterereignisse, Umweltzerstörung und Artensterben, soziale Polarisierung und Verelendung, Kommerzialisierung und Militarisierung im In- und Ausland lassen sich nicht mehr leugnen. Zum Beispiel: Die globale Ungleichheit wächst ständig. So besitzt der „Club der Reichen“ (20% der Weltbevölkerung) 83 Prozent des materiellen Reichtums (BIP), konsumiert 70 Prozent der Energie, kontrolliert 81 Prozent des Welthandels, verbraucht 85 Prozent der Wälder, erhält 81 Prozent der Investitionen, konsumiert 60 Prozent der Nahrungsmittel.

Die karibischen Staaten sind vom Klimawandel besonders betroffen, die Zerstörungsmacht z. B. von Wirbelstürmen wird weiter zunehmen. Die ökologischen, ökonomischen und sozialen Herausforderungen werden verschärft durch den sozioökonomischen Wandel und das mit dem Wachsen der Mittelschichten verbundene Aufkommen bürgerlicher Denkmuster und Verhaltensweisen. Und das sozialistische Kuba steht unter Druck des kapitalistischen Weltmarkts und des Massentourismus.

## Lösung: Desarrollo Sostenible

Neben zahlreichen anderen Anstrengungen zur Lösung der Probleme wurde von der UN im Jahr 1992 auf dem „Erdgipfel“ in Rio de Janeiro ein umfassender Lösungsansatz propagiert und von den 174 anwesenden Staatsführungen unterzeichnet: Desarrollo Sostenible (unzureichend eingedeutscht mit „nachhaltige Entwicklung“). Die Handlungsprämisse lautet: Die Menschen sollen ihr Handeln so organisieren, dass sie nicht auf Kosten der Natur, nicht auf Kosten anderer Menschen, nicht auf Kosten anderer Regionen, nicht auf Kosten anderer Generationen leben.

Wie andere Innovationskonzepte gibt es auch in Bezug auf Nachhaltigkeit ein breites Spektrum an Ansätzen und Interpretationen. In den Wissenschaften werden über 200 Definitionen gezählt. Prinzipiell lassen sich zwei Extrempositionen unterscheiden: „schwache“ und „starke“ Nachhaltig-

keit. Während erstere nur auf Reformen abstellt (z. B. Effizienzsteigerung, Ökosteuer) und damit die Probleme und deren Ursachen keinesfalls behoben werden können, zielt „starke Nachhaltigkeit“ auf strukturell-systemische Reformen, auf eine Änderung unserer Produktions- und Lebensweise (Suffizienzstrategie), quasi auf eine umfassende (Kultur-) Revolution. Nachhaltigkeit ist damit eine Kritik der kapitalistischen Entwicklung, des darin eingebauten Wachstumszwangs (Kapitalakkumulation/-verwertung) und der Trennung des Politischen von der Ökonomie. Desarrollo Sostenible ist nach meiner Auffassung das Konzept einer nichtkapitalistischen Entwicklung.



Demnach muss das künftige Handeln innerhalb eines Korridors bzw. einer Fahrtrinne gesteuert werden, innerhalb derer die Zivilisation sich qualitativ weiterentwickeln kann. Es kommt auf Maßhalten und Balance an. Denn außerhalb dieser Entwicklungsrichtung werden die Schäden zunehmen und die Weiterexistenz der Menschheit bedroht bzw. unmöglich gemacht. Grundlage für diese wahrhaft neue Politik ist Reflexion im individuellen, gesellschaftlichen und globalen Bereich, d. h. das ungeschminkte Klarwerden über die Folgen unseres Handelns und dessen Veränderung. Dementsprechend muss die Ökonomie umgebaut werden: Zum Beispiel ist die jetzige Durchflusswirtschaft (Rohstoffe–Produkte–Müll) zu ökologisch geordneten Stoffströmen weiterzuentwickeln (Rohstoffe–Produkte–Recycling–Produkte usw.). Dies geht nur über demokratisch fundierte gesellschaftliche Steuerung. Um Brecht zu zitieren: Es „ist das Einfache, das so schwer zu machen ist“!

## Herausforderungen: Elemente einer nachhaltigen Entwicklung

Als Mahatma Ghandi kurz nach Erlangung der Unabhängigkeit Indiens gefragt wurde, ob sein Land nun den Lebensstandard der früheren Kolonialmacht erreichen könne, entgegnete er: „Um zu seinem Wohlstand zu gelangen, verbrauchte Großbritannien die Hälfte der Ressourcen des Planeten; wie viele Planeten wird ein Land wie Indien benö-

tigen?“ Viele Forschungsergebnisse zeigen heute, dass der britische, US- und deutsche Lebensstandard und prinzipiell die kapitalistische Produktions- und Lebensweise nicht nachhaltig sind. US-Amerikaner verbrauchen das sechs- und EU-Bürgerinnen das dreifache der natürlichen Ressourcen, die ihnen „zustehen“: Der American Way of Life ist nachweislich zerstörerisch und beutet Menschen, Natur und unser aller Zukunft aus. Wir leben auf Kosten anderer! In einer neuen Studie des WWF („Living Planet Report 2006“) wird gezeigt: Kuba ist das einzige Land, das sich derzeit im Zielbereich „Nachhaltige Entwicklung“ befindet, d. h. einen relativ guten sozialen und ökologischen Entwicklungsstand erreicht hat.

Daraus ergibt sich für EU-Staaten, dass sie möglichst schnell umsteuern und ihr Entwicklungsmodell umbauen und nachhaltig(er) gestalten müssen. Dies geschieht aus vielerlei Gründen (vor allem Herrschaft des Kapitals) nur unsäglich langsam. Aufgrund seines sozialistischen Charakters hat es Kuba etwas leichter, aber auch hier gibt es prinzipielle Herausforderungen, um auf dem Niveau Desarrollo Sostenible fortzuschreiten:

- die Modernisierung verschiedener Bereiche auf hohem Niveau,
- aufgrund begrenzter Ressourcen die deutliche Erhöhung von Effizienz und Effektivität,
- Anreizstrukturen zu stärken, die gegen die trügerischen Glücksversprechen des Westens erfolgreich sind.

Hierfür muss die Bürokratie demokratisch geöffnet, und in der Wirtschaft mehr Raum für kollektive Selbstorganisation geschaffen werden.

## Perspektiven: Ansatzpunkte nachhaltiger Entwicklung in Kuba

Kuba hat schon lange verfassungsrechtliche und gesetzliche Grundlagen für Nachhaltigkeit geschaffen. Und es hat vielfältige Maßnahmen umgesetzt oder auf den Weg gebracht: Neben dem vorbildlichen Bildungs- und Gesundheitswesen gehören dazu z. B. Wiederaufforstung, Biosphärenreservate und Ökotourismus, regenerative Energien, Ab-/Umbau der energieintensiven Zuckerproduktion, Modernisierung der Basisindustrien, Umweltbildung, Stromsparkampagnen (Glühbirnen, Kühlschränke, Dampfkochtöpfe etc.), Ökolandbau (1999 erhielt die kubanische NGO „GAO“ den alternativen Nobelpreis), deutliche Preiserhöhung für Strom.

Außenminister Perez Roque hat drei Prinzipien benannt, die für Kuba überlebensnotwendig sein werden: Neben erstens der moralischen Autorität der Führung, die auf Beispielhaftigkeit ohne Privilegien basieren sollte, sind dies zweitens die „Sicherung der Unterstützung der Mehrheit der Bevölkerung nicht durch Konsum, sondern durch Ideen und Überzeugungen“ und drittens die „Verhinderung der Entstehung einer neuen Bourgeoisie“.

Wenn diese Prinzipien nicht durchgesetzt werden, dürfte sich auch in Kuba der kapitalistische zerstörerische nichtnachhaltige Irrweg durchsetzen. Die Solidaritätsbewegungen sollten Kuba dabei unterstützen, den bisher versuchten Weg zur Zukunftsfähigkeit konsequent weiterzugehen und zu intensivieren.

- Edgar Göll: „Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik in Kuba: Überblick und kritische Würdigung eines Weges zur Zukunftsfähigkeit“, IZT-Werkstattbericht Nr. 83; 2006, kostenloser Download unter: <http://www.izt.de/publikationen/werkstattberichte/index.html>

# Die Solibewegung ist gefordert

Der Kampf für die Miami-5 und für Mumia Abu-Jamal

Die weltweite Kuba-Solidaritätsbewegung hat in den letzten Jahren in der Unterstützung der Miami-Five Großes geleistet und öffentlich deutlich gemacht, was von den verbalen Bekundungen der US-Regierung über ihren angeblichen „Kampf gegen den Terrorismus“ wirklich zu halten ist und wie es um die Wahrung der Menschenrechte steht. Die Erfahrung lehrt, dass Freiheitskampagnen für politische Gefangene erfolgreich sein können, wenn die Kräfte angesichts eines gemeinsamen Gegners gebündelt werden.

Jemand, der genau dafür plädiert und sich deshalb auch für andere politische Gefangene wie Leonard Peltier vom American Indian Movement und

die fünf compañeros der Miami-Five einsetzt, ist Mumia Abu-Jamal. Der Journalist und Ex-Black-Panther sitzt seit 25 Jahren in einem US-Todestrakt, seit ihm 1981 ein Polizistenmord untergeschoben wurde, den er nachweislich nicht begangen hat. Diese Unschuldsbeweise haben seine Vertrauensanwälte von Leonard Weinglass bis Robert R. Bryan, der das Team seit 2003 leitet, im Laufe vieler Jahre erbracht, und sie fordern deshalb die Wiederaufnahme des Verfahrens.

Das Jahr 2007 wird von entscheidender Bedeutung sein, weil das 3. Bundesbezirksgericht in Philadelphia darüber entscheiden wird, ob Mumia ein neues faires Verfahren gewährt oder das Todesurteil bestätigt wird. Rechtsanwalt Bryan betont, dass es eine juristische Chance gibt, Mumia aus dem Todestrakt zu befreien, wenn eine starke Solidaritätsbewegung die Verteidigung dabei unterstützt.

Bryan selbst gehört mit Angela Davis zu den Mitbegründern des Internationalen Komitees zur

Abschaffung der Todesstrafe, das sich 2006 konstituiert und mit seiner ersten Erklärung am 2. Juli zu Wort gemeldet hat. In Auszügen heißt es dort: „Heute sind die US-Todestrakte voller denn je und überproportional mit Gefangenen belegt, die arm sind, Minderheiten angehören und oft nur über eine unzureichende Verteidigung verfügen.“

Die Todesstrafe muss abgeschafft werden! Sie ist barbarisch, inhuman und grundsätzlich unangemessen, selbst wenn Fehlurteile und Diskriminierungen ausgeschlossen werden könnten. Als ersten Schritt fordern wir deshalb ein nationales Moratorium der Todesstrafe. ...

Wenn Mumia endlich ein neues und faires Verfahren mit einer hochkarätigen Verteidigung garantiert würde, wie es eine internationale Kampagne seit mehr als zwei Jahrzehnten fordert, dann wäre das Ergebnis sicher ein völlig anderes. In den 25 Jahren seiner Haft hat er nicht nur einen mutigen Kampf für ein neues Verfahren, sondern generell gegen die Todesstrafe geführt. Mit seinen Schriften gegen die Todesstrafe, gegen Unrecht, Rassismus und Krieg ist Mumia Abu-Jamal zu einem anerkannten Sprecher all jener geworden, die sich diesen Überbleibseln der Barbarei widersetzen. ... Er ist zu einem wichtigen Symbol dieses Kampfes geworden und darf deshalb nicht jenen Kräften ausgeliefert bleiben, die seine Hinrichtung in einen Sieg über alle Gegner der Todesstrafe verwandeln wollen. Wir stehen deshalb fest an seiner Seite und fordern mit ihm ein neues und faires Verfahren und seine sofortige Freilassung aus dem Todestrakt.“

Diese Erklärung wurde auch von zahlreichen Gegnern der Todesstrafe in der BRD unterzeichnet, u. a. von Peter Gingold, dem kürzlich verstorbenen Bundessprecher der VVN/BdA, Lothar Bisky, Oskar Lafontaine, und Felicia Langer. Jürgen Heiser, Bremen, Internationales Verteidigungskomitee (IVK)

- Erklärung, Unterzeichnerliste und aktueller Spendenauftrag unter [www.freedom-now.de](http://www.freedom-now.de).
- Die Verteidigung bittet dringend um Spenden: Archiv 92/Sonderkonto Jamal, SEB-Bank Bremen, BLZ 290 101 11, Kto-Nr. 100 8738 701, Stichwort „Verteidigung“



Foto: [www.refuseandresist.org](http://www.refuseandresist.org)

## Internationalismus als Notwendigkeit

Die Gründung der neuen Partei der Linken steht unmittelbar bevor – Gründungspapiere und Programm werden zur Zeit intensiv diskutiert und sollen im März 2007 auf dem gemeinsamen Parteitag von WASG und Linkspartei beschlossen werden. Diese sollen Orientierung und Handlungsauftrag für die Partei sein, die der gesamten Linken in Deutschland eine neue politische Heimat bieten will. Auf dem Weg dahin werden die Weichen für die Zukunft der neuen Partei gestellt und Entscheidungen von großer Bedeutung für die Linke in und außerhalb Deutschlands getroffen.

Einen richtungsweisenden Schritt auf diesem Weg stellen die „programmatischen Eckpunkte“ dar, die die politischen Grundlagen der neuen Partei bilden sollen. Vor diesem Hintergrund müssen bestimmte programmatische Schwerpunkte der bisherigen Linkspartei/PDS auch im neuen Parteiprogramm Aufnahme finden. Der Bereich Internationale Politik bildet einen dieser Schwerpunkte; dort spielt neben den internationalen Beziehungen der Internationalismus eine zentrale Rolle. Ist er doch wie kaum ein anderes Thema Sinnbild für eine sozialistische Grundhaltung und muss Bestandteil des

Programms und der Arbeit einer sozialistischen Partei sein. Gerade in Zeiten, in denen die Staaten des Westens unter Führung der USA die Welt wieder unter sich aufzuteilen beginnen und sich im Gegenzug antineoliberale Kräfte formieren, gilt es, entschiedene Position zu beziehen.

Die Auseinandersetzung zwischen diesen Positionen findet gegenwärtig in den Entwicklungen in Südamerika ihren sichtbarsten Ausdruck. Mit dem Erstarren linker Regierungen und Bewegungen in zahlreichen Staaten des Subkontinents konnte in den letzten Jahren ein politischer Block mit Bolivien, Kuba und Venezuela an der Spitze etabliert werden, der eine in weiten Teilen antineoliberale und partiell auch sozialistische Politik betreibt. Diese fortschrittlichen Regierungen sehen sich jedoch zunehmend der aggressiven Außenpolitik Washingtons ausgesetzt, die nicht nur ihren „Hinterhof“, sondern auch ihre hegemoniale Stellung in Gefahr sieht.

Sollte sich die neue linke Partei als Teil der weltweiten Bewegung für eine bessere, gerechtere Welt betrachten, so muss ihre internationale Politik auch darauf ausgerichtet sein, diesen Prozess der Zurückdrängung des Neoliberalismus zu befördern und in internationalistischer Weise den Protagonisten des Aufbaus einer alternativen Weltordnung ihre Unterstützung zukommen zu lassen.

In besonderer Weise bedarf in dieser Hinsicht das sozialistische Kuba der internationalen Solidarität. Das seit 1959 ständig Aggressionen ausgesetzte Land hatte vor allem in den Jahren unmittelbar nach 1990 eine symbolische Bedeutung für all jene, die die Hoffnung auf eine gerechtere Welt nicht aufgeben wollten. Heute hat Kuba zwar starke Partner in Bolivien und Venezuela gefunden, die Bedrohung durch die USA hat sich jedoch seit dem Amtsantritt von Georg Bush Jr. entschieden erhöht. So ist es das Beispiel dieser kleinen Insel – 90 Meilen vor der Küste der größten Macht der Welt –, das den Herrschenden ein Dorn im Auge ist. Kuba besitzt nach wie vor hervorragende Kennziffern im Gesundheits- und Bildungsbereich und zeigt auf, dass es möglich ist, einen selbstbestimmten Weg zu beschreiten.

Selbst wenn die Forderungen nach einer Welt des Friedens, der sozialen Gerechtigkeit und der Demokratie in den Dokumenten der neuen Linkspartei verankert würden, blieben sie doch so lange bloße Lippenbekenntnisse, wie sie nicht in konkrete, internationalistische Politik umgesetzt werden. Für eine überzeugende und glaubhafte Linke bedarf es daher auch in der neuen Partei Arbeitsgruppen wie Cuba Si, die sich dem Internationalismus verpflichtet fühlen und die die fortschrittlichen Kräfte der Welt aktiv unterstützen. Steffen Niese

# Das neue Milchprojekt: Granja Dos Rios

*In Sancti Spiritus hat die Arbeit begonnen.*



**V**erlässt man die Stadt Sancti Spiritus in Richtung Jatibonico, führt der Weg zunächst entlang an Weiden, bis sie durch Zuckerrohrfelder abgelöst werden. Diese Weiden gehören zum Landwirtschaftlichen Großbetrieb Managuaco, in dem Cuba Sí bereits seit dem Jahr 2000 aktiv ist.

Nach ungefähr 10 Kilometern überquert man eine Brücke über den Fluss Tuinicu, etwas weiter folgt eine weitere Brücke über den Fluss Zaza. Beide münden einige Kilometer weiter in den größten Stausee Kubas, den Zaza.

Genau zwischen diesen beiden Flüssen befindet sich die Granja Dos Rios (Landwirtschaftsbetrieb Zwei Flüsse). Hier läuft seit Oktober 2006 das neue Cuba Sí-Milchprojekt. Die Granja ist inzwischen schon der dritte Betriebsteil des Landwirtschaftsbetriebes Managuaco, in dem wir gemeinsam mit der Kubanischen Vereinigung für Tierproduktion (ACPA)

unsere typischen Milchprojekte verwirklichen. Die vorangegangenen Projekte liefen auf den benachbarten Betriebsteilen UBPC Sabanilla und UBPC Niña Bonita.

Mit einem angepassten System der Beweidung und der Sanierung von 12 Stallanlagen werden wir die Milchproduktion der Granja auf ein höheres Niveau heben. Für das neue Weidesystem müssen die Flächen zunächst von unerwünschtem Gesträuch, wie zum Beispiel Marabú und Aroma, befreit werden. Anschließend werden diese Flächen mit Solarzäunen in kleinere Parzellen unterteilt und in der nächsten Saison mit verschiedenen Futterpflanzen bestellt. Haben sich die Pflanzen etabliert, können die Rinder Parzelle für Parzelle kontrolliert abgrasen. Auf einigen Parzellen wird Schnittfutter angebaut, das die Rinder in der Trockenzeit erhalten. In jeder Stallanlage stellen die Beschäftigten somit selber ausreichend Grünfutter für ihr Vieh her.

Die meisten der über 200 Beschäftigten der Granja wohnen in den umliegenden Siedlungen Vega Grande und Dos Rios, einige direkt an den Stallanlagen. Bei acht von diesen Stallanlagen werden mit Hilfe des Projektes die Wohnhäuser saniert und jeweils mit einer Biogasanlage ausgestattet. Die Biogasanlagen versorgen die Gaskocher in den Küchen mit ausreichend Gas für die Zubereitung der warmen Mahlzeiten.

Mit Projektmitteln werden außerdem der Maschinenpark samt Werkstatt, die Verwaltung sowie die Zufahrtswege auf Vordermann gebracht. Fehlende Geräte und Arbeitsbekleidung werden gekauft.

Die Granja Dos Rios produziert aber nicht nur Milch und Rindfleisch. Sie besitzt eine kleine Finca

für die Produktion anderer Nahrungsmittel. Diese wird weiter ausgebaut, indem die Anbauflächen für Obst, Gemüse und Knollenfrüchte ausgedehnt werden. Die bereits bestehenden Ställe für Schweine, Geflügel und Ziegen werden erweitert und durch eine neue Stallanlage für die Zucht von Kaninchen ergänzt. Die auf der Finca produzierten Nahrungsmittel verarbeiten die Köchinnen in der Betriebskantine. Hier bekommen auch die Schüler der benachbarten Grundschule ihr Mittagessen. Außerdem werden die Nahrungsmittel auch in den Siedlungen verkauft. Die Bewohner erhalten auf diese Weise frische Produkte und können einfacher und preiswerter einkaufen. Die Überschüsse werden auf den Bauernmärkten in den größeren Städten angeboten. Damit eröffnet sich die Granja eine zusätzliche Einnahmequelle.

Auf der ausgebauten Finca und durch die Humusproduktion, die auf den 12 Stallanlagen eingeführt wird, entstehen 50 neue Arbeitsplätze. Diese sollen vorrangig den Hausfrauen in den Siedlungen eine Möglichkeit bieten, ihre Haushaltskassen zu füllen.

Das Milchprojekt auf der Granja Dos Rios wird sich über einen Zeitraum von drei Jahren erstrecken. Der finanzielle Rahmen beträgt 300 000 US-Dollar. Dieses Geld stammt ausschließlich von den zahlreichen Spendern für die Solidaritätskampagne „Milch für Kubas Kinder“.

Anja Höschel

Alle Beschäftigten der Granja nehmen entsprechend ihrer Qualifizierung und ihres Einsatzgebietes an Kursen zur Weiterbildung teil. Dazu wird dieses sanierungsbedürftige, ehemalige Gästehaus des Betriebes zum Schulungszentrum umgebaut.

## Milchprojekt Dos Rios

Die wichtigsten Investitionen in unserem neuen Milchprojekt (Laufzeit: Oktober 2006 bis Oktober 2009)

### ● Produktive Infrastruktur:

- Sanierung von 12 Stallanlagen für Milchrinder
- Errichtung von 450 Weideabschnitten und Aussaat von Futterpflanzen
- Anlegen von 9 Teichen als Tränken
- Reparatur von 15 km Zufahrtswegen
- Sanierung von Werkstatt und Maschinenpark
- Ausweitung der Fleischproduktion durch den Bau eines Kaninchenstalls
- Erweiterung der Anbauflächen für Obst und Gemüse auf 106 ha
- Bau eines Gewächshauses

### ● Weiterbildung

- Rekonstruktion eines ehemaligen Gästehauses zum Schulungszentrum
- Alle Mitarbeiter werden entsprechend ihrer Tätigkeit und Vorkenntnisse weitergebildet

### ● Ökologie und Umweltschutz:

- Aufstellung von 12 Solarzäunen
- Bau von 8 Biogasanlagen
- Errichtung von 2 Windrädern zur Förderung von Wasser
- Produktion von Humus als Biodünger

### ● Soziales:

- Sanierung von 8 Wohnhäusern
- Schaffung von 50 neuen Arbeitsplätzen



● Zeichnung an der Wand der Maschinenwerkstatt in der Granja Dos Rios

# Ein Workshop mit nachhaltigen Ergebnissen

Bericht vom Workshop zur Nachhaltigkeit an den Milchprojekten von ACPA und Cuba Sí



Über 60 Teilnehmer waren am 28. November 2006 in erwartungsvoller Stimmung zum Workshop nach Havanna gekommen: Produzenten, Agrarspezialisten und Wissenschaftler sowie Delegierte von allen Milchprojekten, auch von den sieben bereits abgeschlossenen. Auch die Politik hatte ihre Vertreter geschickt: das ZK der KP Kubas, die Ministerien für Landwirtschaft (MINAG), für Investitionen (MINVEC), für Wirtschaft und Planung (MEP), angereist waren auch Mitarbeiter der Vereinigung der Milchproduzenten (SOCUL) und natürlich die ACPA-Nationalleitung sowie deren Filialen aus Guantánamo, Havanna und Sancti Spiritus. Bereits am Vortag hatte die Cuba Sí-Delegation auf einer Pressekonferenz die Inhalte und Ziele des Workshops vorgestellt und erläutert.

Die Begrüßung unserer Delegation am Eröffnungstag war herzlich und die Wiedersehensfreude so groß, dass die Veranstaltung erst mit Verspätung beginnen konnte. Santiago Yáñez, Vizeminister für Landwirtschaft und zuständig für den Bereich Tierproduktion, würdigte in seinem Eröffnungsbeitrag die Arbeit von Cuba Sí: „In der schwersten Zeit der kubanischen Revolution, zu Beginn der Spezialperiode Anfang der 90er Jahre, hat uns Cuba Sí die Hand gereicht. Viehwirtschaft und Milchproduktion gehörten damals zu den von der Krise am schwersten betroffenen Sektoren. Dass Cuba Sí in dieser dramatischen Situation die Solidaritätskampagne ‚Milch für Kubas Kinder‘ startete, wird man in Kuba niemals vergessen.“ Es sei sein Wunsch, dass dieser Workshop zu einer Vervollkommnung der Zusammenarbeit zwischen ACPA, dem Landwirtschaftsministerium und Cuba Sí beiträgt.

Unterzeichnung des neuen Projektes: Wolfgang Gehrcke, Reinhard Thiele, Eddy Aguilar und Teresa Planas sowie das Team aus Guantánamo

Nach diesem Beitrag von Santiago Yáñez wurde das dreitägige Programm abgestimmt. Als erster sprach Alcides López Labrada, ebenfalls Vizeminister für Landwirtschaft. Der Mittdreißiger – mit Jeans, schulterlangen Haaren und Bart – erinnerte eher an einen Rockmusiker als an einen Minister. Temperamentvoll und sachkundig referierte er über die strategische Rolle der 1993 gegründeten Genossenschaften (UBPC).

Trotz objektiver und subjektiver Probleme, die ihren Ausdruck z. B. in einem Rückgang der Milchproduktion finden, werde man in Kuba den Prozess der Entwicklung der UBPC forcieren. Landesweit bewirtschaften heute 1567 UBPC rund 41 Prozent des Bodens. Bis 2008 soll eine interne Umwandlung der UBPC erfolgen mittels Diversifizierung der Produktion, Neustrukturierung, Erhöhung der Selbstversorgung, Entlohnung nach Leistung bei Verstärkung der sozialen Komponenten sowie durch Information und Bildung, so López Labrada. Dafür werden beispielsweise in allen Kreisen Universitäten eingerichtet. In dem die Produzenten im Mittelpunkt dieses Prozesses stehen und deren Eigenverantwortung erhöht wird, erhoffe man sich eine höhere Produktivität der UBPC. Dabei bleiben sie selbstständiger Teil der staatlichen Betriebe und werden von diesen betreut.

Für uns von Cuba Sí ist diese Herangehensweise von Bedeutung, weil einige Milchprojekte bereits in UBPC verwirklicht wurden bzw. werden, und weil

die von López Labrada angesprochenen Fragen auch unserem Anspruch an eine nachhaltige Entwicklung entsprechen.

In der anschließenden offenen und lebhaften Diskussion kristallisierte sich folgendes Problem heraus, das während des gesamten Workshops eine dominierende Rolle spielte: Welche Möglichkeiten haben die UBPC (im weiteren wurden hier unsere Projekte bzw. staatliche Betriebe mit einbezogen), Devisen zu erwirtschaften und diese selbstverwaltet einzusetzen? Diese Möglichkeit besteht derzeit und absehbar nur im Tabaksektor, der mit seinen Deviseneinnahmen andere Landwirtschaftssektoren stützt, so López Labrada.

Mit dieser Antwort erklärten sich vor allem die anwesenden Produzenten nicht so recht einverstanden: Dr. Elio Perón, langjähriger Präsident von ACPA brachte die Zweifel vieler Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf den Punkt: „Wie sollen sich unter diesen Bedingungen Produktivität und Lebensbedingungen der Produzenten verbessern? Wie sollen die Differenzen aus Einnahmen und Kosten gedeckt werden? Wie soll ein Gefühl der Zugehörigkeit entwickelt werden, wenn Arbeitsbekleidung, Kantinenessen, Werkzeugbeschaffung kaum verbessert werden können?“ Er plädierte dafür, Antworten auf diese Fragen zu geben und fand mit seiner Forderung nach stärkerer Mitbestimmung und Abwählbarkeit der Leitungen durch die Beschäftigten großen Zuspruch.

Mit López Labradas salomonischer Antwort, an der Lösung dieses Problems werde mittels verschiedener Experimente im Ministerium gearbeitet, waren die wenigsten zufrieden.

René Rico, Direktor des Milchprojektes von ACPA und Cuba Sí in Guantánamo, bezeichnete die 1997 durch den globalen Klimawandel verursachte extreme Trockenheit im Osten Kubas als eine Katastrophe für die dortige Vieh- und Milchwirtschaft. Er kritisierte die geringe Sensibilität des Landwirtschaftsministeriums für diese extreme Situation. Raúl Mejías Rodríguez, Präsident der Vereinigung der Milchproduzenten (SOCUL) für die Provinz Havanna, forderte eine Umorientierung der Politik in dieser Frage.

Eine wichtige Rolle in der Debatte spielten die drei nun folgenden Vorträge der Cuba Sí-Delegation. Leider musste Dr. Edgar Göll kurzfristig seine Teilnahme aus dingenden persönlichen Gründen absagen. Seinen Vortrag (→ siehe Seite 3) präsentierte Steffen Niese, Student der Politikwissenschaft an der Universität Marburg.

Reinhard Thiele zog eine insgesamt positive Bilanz der Zusammenarbeit zwischen ACPA und Cuba Sí. Die von ihm aufgeworfenen Probleme ökonomischer, ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit an den Milchprojekten bestimmten den weiteren Verlauf der Debatte und wurden durch den faktenreichen Vortrag von Agraringenieur Volker Klima noch vertieft. (→ Die Vorträge können unter [www.cuba-si.org](http://www.cuba-si.org) nachgelesen werden.)

Am Ende des ersten Projekttagess verabschiedete Moderatorin Guadalupe Gonzales die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit folgenden Problemen aus Reinhard Thieles Vortrag:

## 1. Der ökonomischen Nachhaltigkeit:

Welche Möglichkeiten hat ein Projektbetrieb um zu erreichen, dass sich die erfolgten Investitionen amortisieren, insbesondere nach Beendigung des Projektes? Wird der Betrieb in der Lage sein, die mit Hilfe des Projektes sanierte Infrastruktur zu erhalten und die Produktion dauerhaft zu steigern? Welche Voraussetzungen existieren bereits (Produktionsmittel, Klima,

Boden, Arbeitskräfte, Markt etc.)? Sind regionale Marktstudien an den Projekten getrennt nach Moneda Nacional und Peso Convertible (CUC) mit zu erwartenden Einnahmen aus dem Verkauf von Milch, Fleisch, Obst und Gemüse erforderlich?

## 2. Der ökologischen Nachhaltigkeit

Wie wird, unter Beachtung der positiven Ergebnisse auf diesem Gebiet, der Bildungsfaktor verstärkt, um das Denken in Stoffkreisläufen zu vertiefen?

## 3. Der sozialen Nachhaltigkeit:

Wie wirken sich die verbesserten Arbeits- und Lebensbedingungen auf die Leistungsbereitschaft der Beschäftigten aus? Ist es gelungen, junge Familien an den Stallanlagen dauerhaft anzusiedeln? Konnte die Stadtfucht eingedämmt werden? Wie stabil sind die Arbeitskollektive? Wie wird die demokratische Teilhabe und Mitsprache der Beschäftigten erweitert?

Den zweiten Beratungstag eröffneten die drei Projektdirektoren mit ihren Ergebnisberichten unter Berücksichtigung der „Hausaufgaben“ vom Vortag. Grundlage der Berichte waren regionale Workshops an allen Projekten, die dort im Oktober 2006 stattgefunden hatten.

Als einziger berichtete René Rico von einem Rückgang der Milchproduktion. Dies sei eine Folge der extremen Dürre. Die Erfolge in Guantánamo lägen vor allem im sozialen Bereich. Juan Carlos Valdivia Cruz aus Sancti Spiritus konnte eine Steigerung der Milchproduktion um 20 Prozent vermelden, Eduardo Sosa aus Havanna um 39 Prozent. Positiv ist: Das 1999 beendete erste Milchprojekt in Mina Blanca hat nach einer durch subjektive Fehler verursachten rückläufigen Phase nun seit 2 Jahren beachtliche Steigerungsraten vorzuweisen. Die Projekte in Zenea und Nazareno arbeiten bereits mit Gewinn.

Folgende Schlussfolgerungen wurden von den Vertretern dieser drei Projekte gezogen:

1. Die Laufzeit sollte um 1 bis 2 Jahre verlängert werden – bei gleichem finanziellen Umfang an Investitionen.
2. Der Zugang zu Devisen muss ermöglicht werden.
3. Auf der Grundlage der Diversifizierung der Produktion sind Marktstudien erforderlich, wobei klar sein muss, dass Milch und Fleisch nur an den Staat verkauft werden darf.
4. Gezielterer Einsatz regenerativer Energieträger, vor allem in Guantánamo.
5. Priorität kommt der Weiterbildung der Produzenten zu.

An der anschließenden lebhaften Debatte beteiligten sich vor allem die Produzenten als zuerst Betroffene.

Dass Marktstudien und die Verfügung über Devisen wesentliche Voraussetzungen für die erfolgreiche Arbeit der Projekte sind – auch nach deren Beendigung –, darüber waren sich alle einig.

Professor Pablo Fernández vom Ministerium für Wirtschaft und Planung stellte eine aktuelle Studie über die kubanische Landwirtschaft vor, deren Lösungsansätze weitgehend mit den Themen des Workshops übereinstimmen. Er kritisierte, dass die staatlichen Reglementierungen in der Viehwirtschaft am stärksten sind, und forderte, Raum für ausländische Investitionen zu schaffen.

Emilio Rodríguez Peñate, ACPA-Chef der Provinz Havanna, erinnerte an eine Studie des verstorbenen ersten Projektdirektors, Rogelio García Villa, die nachweise, dass jede Produktionseinheit (Granja) zwischen 30 000 und 40 000 CUC Gewinn jährlich erwirtschaften könnte. Er forderte eine schriftli-

che Vereinbarung mit dem Landwirtschaftsministerium, die eine Unterstützung der Granjas nach Projektende garantieren soll.

Die Idee von der Selbstverwaltung der Einnahmen in den Produktionseinheiten – auch der Devisen – wird gerade diskutiert, sagte der Abteilungsleiter für Landwirtschaft im ZK de KP Kubas, Santiago Pérez Castellano.

Justo Cruz von Cuba Sí warf in die Debatte ein, dass nicht nur in Kuba ein Kampf der Ideen stattfindet, sondern auch in Deutschland.

Die Ergebnisse der abschließenden Beratungen in Arbeitsgruppen zeigten große Übereinstimmungen bezüglich der Probleme und Lösungswege. Nicht zu leugnen aber ist ein Dissens zwischen den staatlichen Leitungen einerseits und den Produzenten und Wissenschaftlern andererseits. Besonders deutlich wurde dies bei den Diskussionen um die ökonomische Nachhaltigkeit.

Diese Widersprüche produktiv zu machen, dazu hat dieser Workshop wichtige Impulse vermittelt. ACPA Präsidentin Teresa Planas stellte genau diesen Aspekt in den Mittelpunkt ihres Abschlussbeitrages und forderte eine bessere Information und Zusammenarbeit zwischen Ministerien, ACPA, Produzenten und Wissenschaftseinrichtungen.

Zwei intensive Tage mit interessanter und spannender Arbeit liegen hinter uns. Dieser Workshop hat einen Austausch in Gang gebracht, dessen Umfang und Folgen wir nicht vermutet hätten. Die gründliche Vorbereitungsarbeit von ACPA und Cuba Sí hat sich gelohnt – das war die einhellige Meinung aller Beteiligten. Jetzt geht es darum, die vielen klugen Ideen zu analysieren und gemeinsam mit allen Beteiligten die erforderlichen Schlussfolgerungen zu ziehen und umzusetzen. Für unsere Delegation stand nach diesem Workshop fest: Milch für Kubas Kinder ist ein wichtiges entwicklungspolitisches Projekt, das Kubas Weg zu mehr Sozialismus weiter unterstützen wird.

Am Abend des zweiten Beratungstages konnten wir bereits einen ersten konkreten Erfolg verzeichnen: An Formalismus und Bürokratie der staatlichen Entscheidungsträger scheiterte seit Monaten

*Vor dem neu gestalteten Eingangsschild zur Vaquería 40 in Mina Blanca.*



die Bestätigung eines neuen Projektes in Guantánamo. Dieses Projekt, das sich an den Kriterien einer nachhaltigen Entwicklung orientieren soll, konnte hier und jetzt unter großem Jubel unterzeichnet werden.

MdB Wolfgang Gehrcke, Leiter einer Delegation der Linkspartei.PDS, die u. a. an den Feierlichkeiten zum 80. Geburtstag Fidel Castros und zum 50. Jahrestages der Landung der Granma teilnahm, stattete dem Workshop einen Kurzbesuch ab. Er richtete herzliche Worte an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer und brachte seine Hochachtung vor den Leistungen Kubas zum Ausdruck.

Am Abend des zweiten Tages wurde gefeiert: Höhepunkt der ausgelassenen Fiesta war der Auftritt des Liedermachers Gerardo Alfonso.

Der dritte und letzte Tag des Workshops war für Projektbesichtigungen in Nazareno, Zenea und Mina Blanca reserviert. Hier begleiteten uns Angelika Gramkow, Landtagsabgeordnete in Mecklenburg-Vorpommern, Fritz Schmalzbauer, WASG-Vorstandsmitglied, und Bernhard Strasdeit, Linkspartei.PDS-Vorsitzender in Baden-Württemberg. Auf dieser Rundfahrt wurde deutlich, dass diese Projekte bereits erfolgreich das Konzept einer nachhaltigen Entwicklung umsetzen.

Emotionaler Höhepunkt war der Besuch der Vaquería 40, die sich in einem guten Zustand und mit Spitzenwerten in der Milchproduktion präsentierte. Hier begann 1993 das erste Projekt von ACPA und Cuba Sí. Diese Stallanlage ist damit mehr als ein Symbol für Cuba Sí.

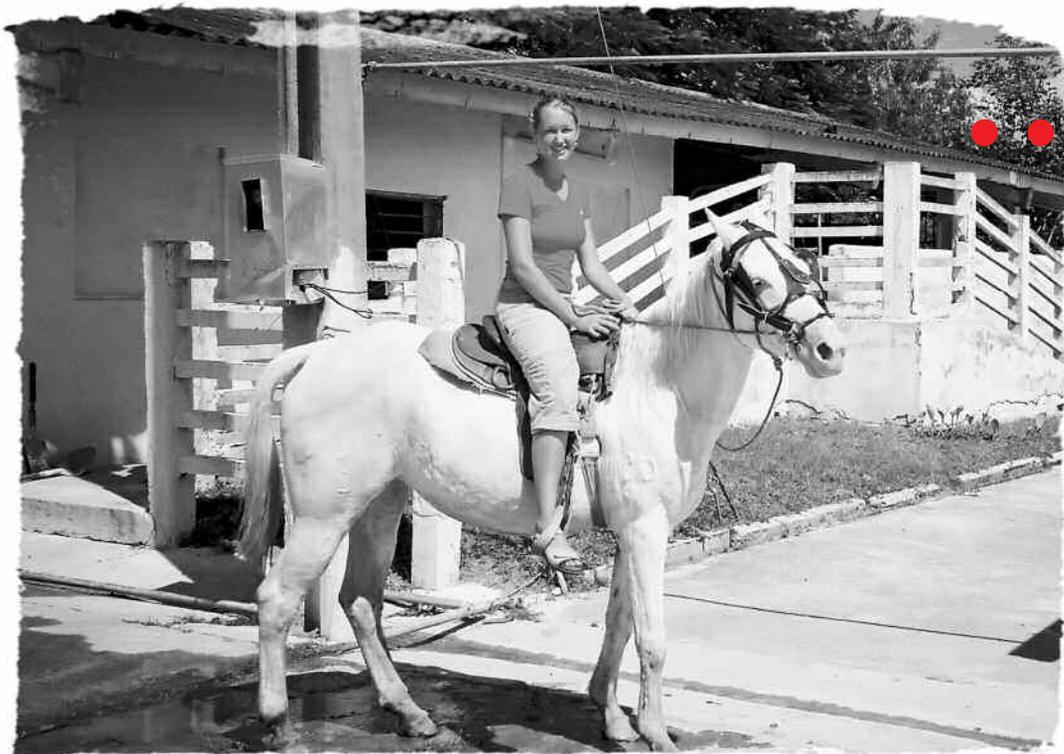
Erinnerungen wurden lebendig bei den Begegnungen mit den Akteuren der ersten Stunde, z. B. mit dem Verwalter Dagoberto Fuentes und seiner Frau Teresa oder mit Aurelio Alvarez, der als junger Agrarwissenschaftler die ersten wissenschaftlichen Daten des Projektes erfasst hat und heute Direktor des Institutes für Futter- und Weidewirtschaft ist.

Am 2. Dezember 2006 demonstrierten wir dann gemeinsam mit unseren Freundinnen und Freunden von ACPA und einer Million Kubanerinnen und Kubanern über den Platz der Revolution in Havanna und feierten so den 80. Geburtstag von Fidel Castro und den 50. Jahrestag der Granma-Landung. Und wir hatten alle ein sehr gutes Gefühl dabei.

*Reinhard Thiele*

# Ihr habt **den Regen** mitgebracht

*Erlebnisbericht von den Workcamps in Dos Rios und Zenea*



**M**it Cuba Sí besuchte ich das Land, über das wegen seines Festhaltens am sozialistischen Projekt und seines Widerstandes gegen die US-Blockade so viel geschrieben, gefilmt und geredet wird. Als Dolmetscher und Betreuer für die Workcamps in Dos Rios und Zenea verbrachte ich anderthalb Monate in Kuba. Die Workcamps unterstützen seit Jahren die Aktion „Milch für Kubas Kinder“. Spender und Helfer arbeiten im landwirtschaftlichen Alltag Kubas mit, treffen die Rinderzüchter und ihre Familien, schließen Freundschaften und lernen die Arbeits- und Lebensbedingungen auf den Granjas (Landwirtschaftsbetriebe) und Vaquerias (Rinderstallanlagen) kennen.

Für unsere Gruppe nach Sancti Spiritus führte die Reise von Berlin-Schönefeld nonstop nach Varadero. Dort erwarteten uns Juan Carlos, der Projektleiter des Cuba Sí-Milchprojektes Dos Rios, sein Vize Reinól und Mihán, unser Fahrer. Nach einer herzlichen kubanischen Begrüßung fuhren wir dann über rund 300 Kilometer bis Managuaco, fast bis in die Mitte der Insel.

## **Frosch im Fenster**

Als wir ankamen, war es bereits dunkel. Man quartierte uns in einem Gästehaus ein, das „tropisch gemütlich“ war: Ein einstöckiger Flachbau mit dünnen Wänden, Türen und Fenster nur mit luftigen, hölzernen Jalousien, die Wasserhähne und Duschen tropften. Jakob und Johannes, zwei Studenten aus Österreich, hängten auf der Terrasse ihre Landesfahne auf. Ein Frosch saß im Fenster und wartete auf Moskitos.

Nur einige Schritte entfernt liegt das mit Hilfe von Cuba Sí neu errichtete Wohnhaus der Köchin Clara, die drei Wochen lang für das Essen und un-

ser Wohlergehen sorgte. Mitarbeiter der Granja begrüßten uns, und wir stellten uns gegenseitig vor. So entstand schon beim Abendessen eine freundschaftliche Atmosphäre.

Am nächsten Morgen zeigte man uns die Granja Dos Rios, das neue Milchprojekt von Cuba Sí, sowie zwei abgeschlossene Cuba Sí-Projekte: die Granjas Niña Bonita und Sabanilla. Sie machten auf uns einen guten Eindruck. Die Mitarbeiter wiesen uns besonders auf die Dinge hin, die mit Unterstützung von Cuba Sí geschaffen wurden, vor allem die Biogas-Anlagen und die neuen Wohnhäuser mit den Gemüsegärten für die Selbstversorgung. Die Milchleistung der Kühe wurde in Sabanilla mit 11,3 Litern und in Niña Bonita mit 10 Litern pro Tag angegeben – für die tropischen Bedingungen ein sehr gutes Ergebnis, zumal eine mehrjährige extreme Dürreperiode der Milchwirtschaft stark geschadet hat.

## **Donner und Blitz**

Am Nachmittag ein starkes Tropengewitter – wir saßen unter dem Dach der Terrasse und beobachteten das Naturschauspiel. Blitze schlugen krachend in Stromleitungen und Trafostationen ein. Sofort war der Strom weg, und wir fürchteten, längere Zeit im Dunkeln sitzen zu müssen. Aber schon eine Stunde nach dem Gewitter hatten die kubanischen Techniker die Stromversorgung wiederhergestellt. Das „Jahr der Energierevolution“ machte seinem Namen alle Ehre. Solche Wolkenbrüche gab es von nun an fast jeden Tag, und die Kubaner meinten: „Ihr habt den Regen mitgebracht nach der Dürre!“

Am nächsten Morgen wies man uns in unsere Arbeiten ein. Wir kamen nun fast jeden Tag um 9 Uhr auf der Granja an. Die Kubaner arbeiteten um

diese Zeit schon auf den Feldern. Wir pflügten mit Macheten Bananen- und Guayabapflanzungen, ernteten Maniok und pflanzten Mangobäume. Die für uns ungewohnte Hitze machte uns mächtig zu schaffen, und wir staunten über die Kubaner, denen man diese Anstrengung nicht ansah.

Den täglichen Wolkenbruch nutzten wir bald als Dusche – der Regen war wärmer als das Wasser aus der Leitung. Auch die tropfenden Wasserhähne störten uns kaum noch, obwohl Egon, unser Freund aus Hamburg, am liebsten geklempt hätte, wenn er die erforderlichen Armaturen dabei gehabt hätte.

*In Zenea: Workcamperin Eliane reitet zum Vieheintrieb auf die entfernten Weiden*

Ich gewann den Eindruck, dass mit genug Regen das Projekt Dos Rios in den nächsten drei Jahren gute Ergebnisse liefern wird.

Natürlich arbeiteten wir nicht nur. Unsere Gastgeber zeigten uns Sehenswürdigkeiten der Region. So besuchten wir die historische Kolonialstadt Trinidad, das Denkmal für Che in Santa Clara und für Camilo Cienfuegos in Yaguajay sowie das nahe gelegene Sancti Spiritus. Die ersten drei Wochen vergingen sehr schnell, und es kam der Abend der emotionalen Abschiedsfete zusammen mit den Gastgebern vor unserem Haus.

## **Familiäre Casa de Piedra**

Inzwischen war die Gruppe für das Workcamp in Zenea in der Provinz Havanna eingetroffen, einem weiteren, von Cuba Sí unterstützten Milchprojekt.

In Zenea konzentrierten sich unsere Arbeiten stärker auf die Rinderanlagen: Wir misteten Ställe aus, kalkten Zäune und machten den wuchernden Marabusträuchern mit Macheten den Garaus. Stolz präsentierte uns Projektleiter Sosa die bisherigen Errungenschaften in Zenea sowie im Vorgängerprojekt Nazareno. Die neuen Granjagebäude und die Wohnhäuser für die Arbeiter waren moderner eingerichtet als in Dos Rios. So konnte ich den beeindruckenden Unterschied zwischen einem noch nicht begonnenen und einem bereits abgeschlossenen Cuba Sí-Projekt sehen.

Von Zenea aus besuchten wir mehrmals Havanna. Nähert man sich der Hauptstadt von Südosten, fährt man durch alte Industrie- und Wohnviertel; die bröckelnden Fassaden, kaputten Straßen und ungepflegten Anlagen scheinen alle Vorurteile, die von deutschen Medien über Kuba verbreitet werden, zu bestätigen. Dringt man jedoch tiefer in die Stadt und ins städtische Leben vor, bemerkt man schnell, dass die Habaneros nicht mürrisch, lustlos oder unzufrieden sind, sondern dass in den vom Zahn der Zeit und vom materiellen Mangel gezeichneten Gebäuden quirliger Betrieb herrscht. Natürlich besichtigten wir auch das restaurierte Alt-Havanna, spazierten über den Malecón und durch Vedado. Highlights für mich waren die Hafenfestung Cabaña und das José-Martí-Denkmal.

Unser Resümee: Havanna ist trotz der nicht zu übersehenden Probleme eine eindrucksvolle, lebendige Stadt. Die Blockade belastet die Bevölkerung hart, bringt aber auch eine hohe Kreativität bei der Überwindung der Alltagsprobleme hervor.

Schneller als gedacht waren meine anderthalb Monate als Dolmetscher und Brigadier der Workcamps von Dos Rios und Zenea vorüber, und ich stand wieder im herbstkühlen Berlin, bereichert mit Erlebnissen, die ich nicht missen möchte.

*Robert Wöstenfeld*

## Die Microbrigade

Diesen Namen gaben uns die kubanischen Freunde. Er wurde geboren mit der Aktion „Milch für Kubas Kinder“ im Jahre 1991. Freunde und Sympathisanten Kubas spendeten damals spontan nicht nur Geld für diese Aktion, sondern auch Gegenstände der verschiedensten Art. Diese mussten sortiert, verpackt und für den Versand nach Kuba aufbereitet werden. Und so machte sich eine Gruppe rüstiger Rentner an die Arbeit, ohne zu wissen, ob dieses Vorhaben gelingt. Wir wollten etwas Konkretes tun, um die Auswirkungen des Zusammenbruchs des Sozialismus in Osteuropa auf die Lebensbedingungen des kubanischen Volkes wenigstens etwas mildern zu helfen. „Kuba muss überleben“ – so heißt bis heute diese Solidaritätskampagne.

Anfangs wurden wir von einer Flut materieller Güter regelrecht überrollt, darunter Schul- und Büromaterial, Fahrräder, Maschinen und Werkzeuge für das Metall-, Holz- und Baugewerbe, landwirtschaftliche und medizinische Geräte, Bekleidung, Spielzeug, medizinisches Material und viele nützliche Gegenstände für das tägliche Leben. Sie wurden gespendet von Privatpersonen oder aus Betrieben und Einrichtungen, die nach der Wende „abgewickelt“ wurden.

Wo waren wir in den ersten Jahren nach der Wende nicht überall unterwegs, um aus Krankenhäusern, Polikliniken, Werkhallen, LPG's, Kindergärten etc. uns angebotene Dinge für Kuba abzuholen. Wir fragen uns bis heute: Wie viel Nützliches ist in dieser Zeit vernichtet worden, anstatt es sinnvoll im eigenen Land zu nutzen oder anderen Ländern zur Verfügung zu stellen. Aber in der kapitalistischen Marktwirtschaft, das haben wir hautnah erlebt, wird alles, was sich nicht „rechnet“ als Wohlstandsmüll der Vernichtung preisgegeben.

Schon bald war unser Lager im Karl-Liebknecht-Haus voll. Also machten wir uns auf die Suche nach geeigneten, preiswerten Lagerräumen. Oft halfen Freunde und stellten Räume in Kellern, Betrieben, einmal sogar in einer stillgelegten Bäckerei zur Verfügung. Heute verfügen wir über eine kleine Werkhalle, die in DDR-Zeiten zu einem Kombinat für Schwermaschinenbau gehörte.

Bereits im Oktober 1991 verließ unser erster Container den Hamburger Hafen in Richtung Kuba, beladen mit 12 Tonnen medizinischem Material und Geräten. Unseren 50. Container feierten wir im Juni 1994 mit allen daran Beteiligten bei einem zünftigen Grillfest.

Bis heute haben wir 317 Schiffscontainer mit ca. 3.800 Tonnen Solidaritätsgütern verladen. Ich denke, das ist nach über 15 Jahren des Bestehens von Cuba Sí eine beachtliche Bilanz. Viele haben daran Anteil, insbesondere aus den Cuba Sí-Regionalgruppen. Die Genossinnen und Genossen aus Chemnitz, Jena, Dresden, Rostock, Hamburg, Prenzlau, Schwerin, um nur einige zu nennen, leisten Beispielhaftes. Und natürlich die zahlreichen Spenderinnen und Spender, ohne die wir die Container nach Kuba überhaupt nicht finanzieren könnten: Ihnen möchten wir besonderes danken. Ihr könnt Euch auch weiterhin auf unseren Beitrag verlassen, um Eure Spenden gut ans Ziel zu bringen.

Einige aus unserer Truppe nutzten schon ihren Urlaub in Kuba, um sich vor Ort zu überzeugen, dass mit den Cuba Sí-Solidaritätsgütern sehr verantwortungsbewusst umgegangen wird. Ein gutes Gefühl und ein schöner Lohn für unsere jahrelange solidarische Arbeit.

Heute ist die wirtschaftliche Situation und damit auch die Versorgungslage in Kuba besser als vor 15 Jahren. Bestehen bleiben aber die Auswirkungen einer verschärften Blockadepolitik der USA auf das Leben der Menschen.

Dieser neuen Situation hat sich auch die Microbrigade gestellt. Heute stehen Auswahl und Qualität der Spendengüter im Vordergrund. Wir konzentrieren uns auf Hilfsgüter für das Gesundheits- und Bildungswesen sowie auf die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen auf den Cuba Sí-Milchprojekten, an die seit einigen Jahren unsere Solidaritätscontainer direkt geschickt werden.

So bleiben wir als Microbrigade gemeinsam mit vielen Verbündeten auch weiterhin gefordert. Aber auch wir werden nicht jünger. Deshalb freuen wir uns natürlich über jede Verstärkung! Konkrete Solidarität mit der kubanischen Revolution ist und bleibt für uns lebendige Hoffnung auf eine gerechte Welt.

Helmut Gerhard



## Nachgefragt bei:

### Hans-Martin Becken, Cuba Sí Mecklenburg/ Vorpommern

#### ● Seit wann bist Du bei Cuba Sí?

Seit 1992 engagiere ich mich bei Cuba Sí.

#### ● Warum bist Du solidarisch mit Kuba?

Eigentlich ist es als Kommunist das natürlichste, auch Internationalist zu sein. Ich habe für kurze Zeit in den „FDJ-Brigaden der Freundschaft“ als Entwicklungshelfer gearbeitet. Daher war für mein politisches Leben Cuba Sí der Teil der PDS, der mich am meisten angesprochen hat.

#### ● Können wir von Kuba lernen, und wenn ja, was?

Eindeutig ja! Zum Beispiel, wie man Kinder und Jugend fördert und fordert, um ihnen eine Perspektive zugeben. Solidarität im Kleinen wie im ganz Großen. Aber auch, dass sich Standhaftigkeit lohnt.

#### ● Dein liebster Ort in Kuba?

Ein kleines Dorf in der Provinz Guantánamo, wo ich mit kubanischen Arbeiterinnen und Arbeitern sehr schöne Tage verlebt habe.

#### ● Worin besteht für dich kubanisches Lebensgefühl?

Lebenslust, harte Arbeitsbedingungen, tanzen, Rum trinken.

#### ● Was verbindest du mit „Milch für Kubas Kinder“?

Das gute Gefühl, ein kleinwenig zu etwas beizutragen, was so eine große Sache ist.

#### ● Was sollte Cuba Sí noch besser leisten und wie?

Es gibt immer Dinge, die man verbessern kann. Aber wir sollten uns auch nicht kleiner machen als wir sind.

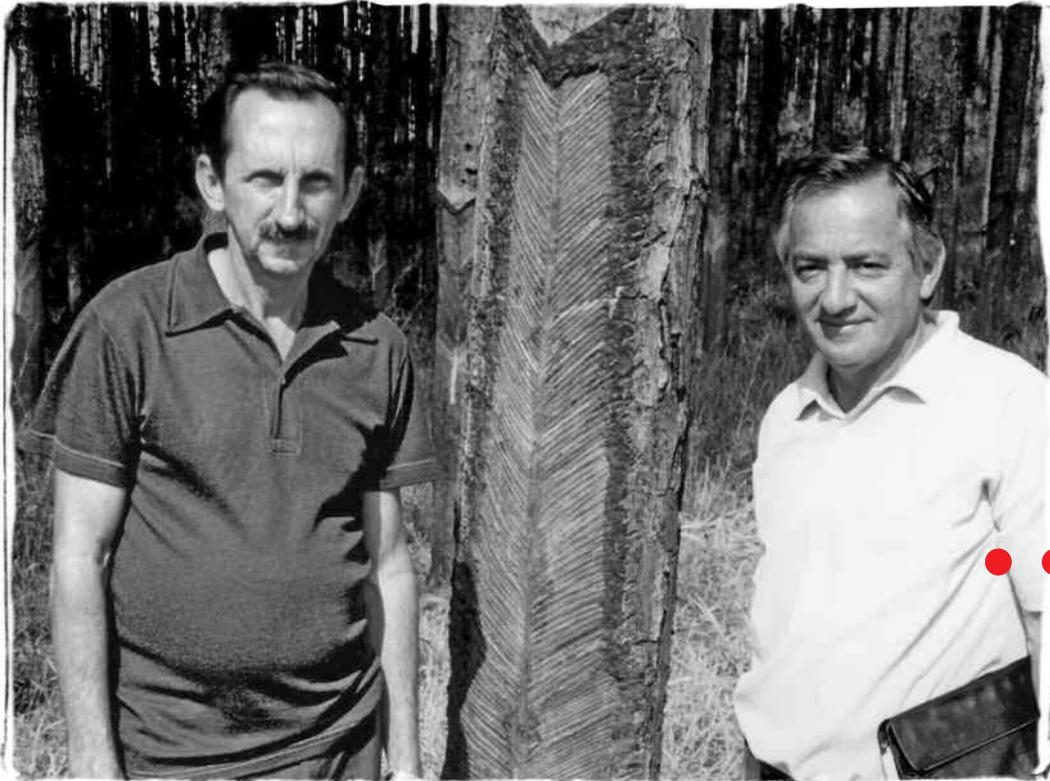


Die Solidarität mit dem kubanischen Volk und seiner Revolution ist der Microbrigade Herzensangelegenheit. Seit 1991 schicken die „rüstigen Rentner“ Manfred, Norbert, Gerold, Rolf, Jonny, Helmut, Fedja und Gerhard (v. r. n. l.) Solidaritätscontainer nach Kuba. „Die Arbeit war nicht immer einfach, oft hatten wir nur unsere Muskelkraft und keine geeigneten Hebezeuge. Aber mit Hilfe der jüngeren Mitstreiterinnen und Mitstreiter von Cuba Sí haben wir die Beladung der Container trotzdem immer geschafft.“ Foto: „Am 14. Juni 1994 hatten wir den 50. Container beladen.“

# Grüne Medizin

## ist in Kuba auf dem Vormarsch

*Trotz Blockade – die kubanische Biotechnologie besitzt internationalen Standard*



**K**uba besinnt sich auf Naturheilkunde und alternative Methoden. Anfangs der Not geschuldet, weil günstige Rohstofflieferungen der Sowjetunion seit 1991 ausblieben, gehört grüne Medizin und Pharmazie heute zum Alltag.

Bereits zu Beginn der achtziger Jahre verfolgte das Gesundheitsministerium das Ziel, traditionelle Heilweisen verschiedener Völker kennenzulernen und möglicherweise in das bestehende System zu integrieren. Dafür wurden kubanische Ärzte nach China, Vietnam und Sri Lanka geschickt. Besonders die Akupunktur erschien aufgrund ihres erfolgreichen Einsatzes bei verschiedenen Schmerzformen vielversprechend. Eine Arbeitsgemeinschaft der Kubanischen Gesellschaft für Anästhesiologie widmete sich von nun an der Anwendung und Lehre dieser fernöstlichen Behandlungsmethode, doch erst aufgrund der schwierigen Wirtschaftssituation erlangte die alternative Medizin landesweite Anerkennung. Heute gibt es Forschungsprojekte zu Einsatz, Anwendung und Isolation der wirksamen Inhaltsstoffe. Ärzten und Apothekern liegen Äquivalenzlisten vor, die ein natürliches Arzneimittel aufführen, das gegeben werden kann, wenn das chemische nicht verfügbar oder nicht gewünscht ist: Vimang\*, ein Extrakt aus der Rinde des Mangobaumes, der wegen seiner antioxidativen Wirkung geschätzt wird; Imefasma, ein Hustensirup aus Hibiskus, Aloe vera und der Bananenpflanze, der erfolgreich auch bei Asthma eingesetzt wird, oder Tinctura de Pino macho, wenn die Clotrimazolcreme gegen Pilzinfektionen der Haut nicht verfügbar ist.

Die grüne Medizin hat ihr negatives Ersatzimage verloren. An den medizinischen Fakultäten ist sie zum Pflichtfach geworden; es gibt spezialisierte

Apotheken und sogar Krankenhäuser, die Naturheilkunde mit Homöopathie, Akupunktur, Akupressur und anderen Elementen der fernöstlichen Heilkunst kombinieren. Aufklärungsprogramme informieren über die Vorteile der natürlichen Arzneimittel und zeigen, wie einfachste Pflanzen zum raschen Helfer werden können.

Heute nutzt man im ganzen Land die Eigenentwicklungen, die zunächst in kleinen Pilotfabriken unter zum Teil komplizierten Bedingungen hergestellt wurden. Haltbarkeitsprobleme sind seltener geworden, seit Anbau- und Herstellungsverfahren geregelt sind und die Hilfsstoffe und Packmittel in zumeist guter Ausgangsqualität geliefert werden.

Aber noch ist nicht alles im grünen Bereich: Für viele Formulierungen fehlen noch wissenschaftliche Studien. Produktionsunterbrechungen führen zu Engpässen, und besonders bei schweren Erkrankungen besteht nicht immer Äquivalenz zu einem chemischen Arzneimittel. Dennoch – Kuba ist auf dem Weg, Eigeninitiative und das Besinnen auf altes Volkswissen mit dem hohen wissenschaftlichen Standard der Forscher zu vereinen.

Wer glaubt, Kuba hätte in der internationalen Wissenschaft nicht viel zu melden, der irrt. Im 1986 gegründeten Centro de Ingeniería Genética y Biotecnología (CIGB) in Havanna wird mit Hochdruck an der Entwicklung von Antikörpern und Antikörperfragmenten für immunologische Krebstherapien und bei neurodegenerativen Erkrankungen (Morbus Alzheimer, Multiple Sklerose) gearbeitet. Die Entwicklung einer Impfung gegen Hepatitis C und das große Ziel, dem AIDS-auslösenden HI-Virus durch eine vorbeugende Impfung beizukommen, sehen die Forscher als primäre Herausforderung. Daneben

beschäftigt man sich mit der Prävention des Denguefiebers, für das keine Impfung oder Kausalbehandlung existiert, und hinterfragt Methoden der Bio- und Gentechnologie, um eine zuverlässige Insulinproduktion aufrechtzuerhalten.

Eine der bedeutendsten Neuentwicklungen des Institutes ist jedoch das Medikament Citoprot-P zur Behandlung des Diabetischen Fußes, eine häufige Komplikation bei Zuckerkranken, die nicht selten zum Verlust der betroffenen Gliedmaßen führt. Laut Jorge Berlanga, dem Erfinder des Produktes, handelt es sich um eine Injektionslösung auf der Basis eines Wachstumsfaktors, der die Regeneration des zerstörten Gewebes fördert und damit in achtzig Prozent der Fälle die Amputation verhindert. Derzeit wird das Medikament in 19 Kliniken Kubas in Anwendungsbeobachtungen mit außergewöhnlichen Erfolgen eingesetzt. Citoprot-P ist in Australien, Singapur und Südafrika zum Patent angemeldet; die Markteinführungen in Europa, Kanada und den USA sind geplant. Auf dem Jahreskongress für Biotechnologie 2006 fand das neue Arzneimittel höchstes Interesse.

Labiofam, Kubas bekanntestes Biotechunternehmen, produziert biologische Pflanzendünger- und Stärkungsmittel, Biorat, ein Rodentizid auf Salmonellenbasis, Impfstoffe gegen Tierseuchen und Joghurtkulturen für die menschliche Ernährung. Die Produkte werden in zwanzig Ländern Lateinamerikas, des Mittleren Ostens und Asiens vertrieben.

*Prof. Juan Francisco Valdés (rechts) von der Universität Pinar del Río und sein Kollege von der Experimentellen Forststation im Viñales-Tal: Aus dem geritzten Stamm des Pinus caribaea erhält man ein Harz, das als Grundlage für ein in Kuba hergestelltes „grünes Medikament“ gegen Pilzinfektionen dient.*

Seit 2005 gibt es eine Biotechkooperation zwischen China und Kuba; seit April 2006 ein Joint Venture mit Biocon Biopharmaceuticals aus Indien. Dieses Unternehmen kann im Jahr bis zu acht Kilogramm spezieller monoklonaler Antikörper produzieren und verfügt über diverse Anlagen, um Auftragsforschung oder -herstellung als wissenschaftliche Serviceleistung zu erbringen.

Auch in der Agrarwissenschaft sind die neuen Technologien unentbehrlich geworden. Als erstes Land Lateinamerikas hat Kuba begonnen, mit transgenen Pflanzen und neuerdings auch Tieren zu arbeiten. Dabei geht es nicht nur um die Resistenz gegen Schädlinge, Krankheiten oder Selektionsstreß, sondern man hofft, zukünftig auch durch Einschleusen artfremder Erbinformationen bestimmte Produkte reiner, schneller und kostengünstiger durch so genannte Wirtsorganismen herstellen zu können. Die Impfspritze beispielsweise könnte irgendwann der Vergangenheit angehören. Das Kind bekäme eine Banane, die den Impfstoff selbst produziert hat. Keine Kühlung mehr, kein besonderes Fachwissen bei der Verabreichung, noch dazu ein angenehmer Geschmack. Utopisch? Mitnichten: In transgenem Tabak werden bereits Verdauungsenzyme hergestellt und in Tomaten ein Impfstoff gegen Cholera. Bis zur Marktreife werden allerdings noch mehrere Jahre ins Land gehen.

Fazit: Kuba kann sich trotz der USA-Blockade mit internationalen Standards messen; hochqualifizierte Wissenschaftler, Rückhalt in der Bevölkerung sowie die Zusammenarbeit mit befreundeten Ländern machen dies möglich. *Franziska Reibitz*

\* Die in diesem Artikel genannten Medikamente sind patentgeschützte Produkte aus kubanischer Produktion.

# Die unvergessene Partisanin

Im Januar 2007 erscheint das Buch „Tania. Mit Che Guevara im bolivianischen Untergrund“ von Ulises Estrada. Cuba Si- revista veröffentlicht einen Auszug aus dem Prolog des Buches.

Von Luis Suárez

Am 31. August 1967 fiel Haydée Tamara Bunke Bider, auch bekannt als „Tania la guerrillera“, in einem Hinterhalt der bolivianischen Armee in Puerto Mauricio an den Ufern des Rio Grande, nachdem sie mehr als zwei Jahre lang klandestine Aufgaben in der bolivianischen Hauptstadt La Paz erfüllt und über fünf Monate in den Reihen der von Comandante Ernesto Che Guevara am 25. März 1967 gegründeten Nationalen Befreiungsarmee Boliviens (ELN) gekämpft hatte. Seitdem haben die Feinde und Widersacher der Befreiung der unterdrückten und ausgebeuteten Völker der Erde den vergeblichen Versuch unternommen, das Beispiel, das diese außergewöhnliche Frau gab, in Verruf zu bringen.

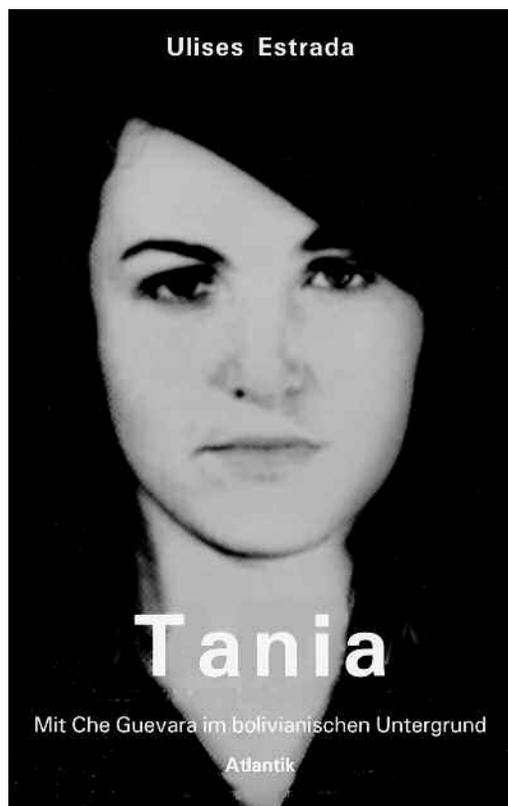
Geboren in Argentinien am 19. November 1937, hat sie schon als Jugendliche die vielen Formen des Kampfes der Menschheit gegen Imperialismus und Kapitalismus und für Demokratie, soziale Gerechtigkeit und Sozialismus zum wesentlichen Inhalt ihres Lebens gemacht.

In der Absicht, dieses Vermächtnis abzuwerten und gegenüber neuen Generationen zu entehren, haben einige mit den herrschenden Klassen der USA, Europas und Lateinamerikas verbundene Intellektuelle oder gewisse von der CIA bezahlte Schreiberlinge versucht, Tania als eine „femme fatal“ darzustellen, deren „unnützes Opfer“ angeblich die Konsequenz aus „ihren heimlichen und unanständigen außerehelichen Beziehungen mit Che und anderen Kampfgefährten“ gewesen sein soll. Sie wurde beschuldigt, als Agentin für die kubanischen Geheimdienste oder gar als „Dreifachagentin“ zusätzlich für die Geheimdienste der DDR und der Sowjetunion gearbeitet zu haben. Man warf ihr vor, zunächst die Reihen der kubanischen Revolution und danach „höchste Kreise der bolivianischen Regierung“ unterwandert zu haben. Gegen diese Propaganda setzt Ulises Estrada sein Zeitzeugnis,

das seiner innigen Liebe und Bewunderung für Tania entspringt. Er hat es ausdrücklich verfasst, um diesen ordinären Lügen entgegenzutreten. Ulises war zwischen 1963 und 1964 nicht nur Tanias Lebensgefährte, sondern vor allem verantwortlich für Tanias Training in Methoden und Praktiken konspirativer Techniken sowie im Kampf der Land- und Stadtguerilla. Sie war von Che Guevara ausgewählt worden und durchlief diese Ausbildung, um wichtige Aufgaben im Rahmen der revolutionären Kämpfe Lateinamerikas wahrnehmen zu können.

Der Autor verfasste seine Erinnerungen unter Einbeziehung einiger bislang unveröffentlichter Zeitzeugnisse kubanischer und lateinamerikanischer *compañeros*, die, wie er sagt, „das Privileg hatten, diese unvergessene Partisanin zu kennen und mit ihr zusammenzuarbeiten“.

Um die historische Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit seiner Aufzeichnungen zu gewährleisten, überprüfte Estrada sie anhand der unter Verschluss gehaltenen Akten über Tania, die noch in den Archiven des Zentralkomitees der Kommunistischen



Partei Kubas existieren. Außerdem verglich er die Informationen aus den dort befindlichen Unterlagen – u. a. einen im Buch enthaltenen autobiographischen Essay, den Tania während ihrer Auswahl- und Vorbereitungsphase geschrieben hatte – mit dem, was Tanias Mutter, Nadja Bunke, sowie kompetente kubanische Offizielle ihm berichtet hatten.

Dieses Buch ergänzt das in verschiedenen Ländern der Welt vorhandene Wissen über Tanias Leben und ihre Aktivitäten in der Guerilla-Bewegung. Außerdem bietet es exklusiv neue Informationen aus erster Hand über Aktivitäten der kubanischen Revolution in Solidarität mit den nationalen und sozialen Befreiungskämpfen der Völker Lateinamerikas, die unter dem Decknamen „Operation Fantasma“ unter Führung Che Guevaras zwischen 1962 und 1965 unternommen wurden.

Diese Informationen widerlegen die Behauptungen einiger „Biographen“ Che Guevaras, dass dieser legendäre Internationalist wegen angeblicher unversöhnlicher Differenzen mit der politischen Führung Kubas beschlossen haben soll, ab März 1965 seine zahlreichen Ämter und seine Familie in Kuba „zu verlassen“, um „den Tod zu suchen“ in dem „misslungenen Versuch, ‚zwei, drei, viele Vietnams‘ zu schaffen“ – erst im Herzen des afrikanischen Kontinents und später in den südamerikanischen Anden.

Vor diesem Hintergrund beweist Ulises Estrada mit großer Genauigkeit, dass Tanias Auswahl, Ausbildung und Einschleusung in Bolivien Teil eines ab 1961 von Che Guevara erarbeiteten Planes war. Er beschreibt deshalb nicht nur detailliert die letzten vier Jahre im Leben der Partisanin Tania, sondern er trägt auch zur richtigen Rekonstruktion eines der wichtigsten Kapitel der noch unvollendeten Kämpfe der lateinamerikanischen und karibischen Völker für ihre endgültige Unabhängigkeit bei.

- Ulises Estrada: „Tania. Mit Che Guevara im bolivianischen Untergrund“, aus dem kubanischen Spanisch von Asma Esmeralda Abd'Allah-Portales, ca. 300 Seiten, ca. 20 €, → [www.atlantik-verlag.de](http://www.atlantik-verlag.de)
- Im Mai 2007 veranstaltet Ulises Estrada eine Lesereise durch die Bundesrepublik Deutschland, organisiert vom Atlantik Verlag und von Cuba Sí. → Infos und Anfragen: [berlin@cuba-si.org](mailto:berlin@cuba-si.org)

## Blauer Dunst aus der Neuen Welt

Teil 3 (Fortsetzung des Artikels aus der revista 2-2006)

Das Können des Tabakpflanzers (*veguero*) entscheidet über die Qualität der Havanna. Bis zu einer halben Million Tabakpflanzen werden von einem Pflanzler mehr als 150 Mal während der Vegetationsperiode kontrolliert. Jedes einzelne Blatt ist wichtig. Von Juni bis August werden mit Hilfe von Zugtieren die Böden gepflügt und für die Aussaat vorbereitet. Die Pflänzlinge wachsen in den Monaten September bis November und werden nach 45 Tagen mit einer Höhe von 13 bis 15 Zentimetern umgepflanzt.

Nach dem Beginn des Wachstums werden die Felder vollständig mit speziellen Gewebebahnen (*tela tapado*) abgedeckt und jede Pflanze horizontal an einen Draht gebunden. Regelmäßige Bewässerung ist in dieser Wachstumsphase wichtig. 40 Tage nach dem Umpflanzen beginnt die mühselige

Ernte von Hand. Jeweils nur zwei bis drei Blätter dürfen auf einmal abgenommen werden. Um eine Pflanze abzuernten, benötigt man 30 Tage. Um an der Luft zu trocknen, werden die geernteten Blätter in Tabakhäuser (*casas de tabaco*) gebracht. Unter ständiger Überwachung von Temperatur und Feuchtigkeit werden die Blätter über 25 Tage getrocknet. Danach ist die Arbeit des Tabakpflanzers beendet.

Ein spezielles Unternehmen, *Empresa de Acopio y Beneficio del Tabaco*, kauft – sortiert nach einzelnen Ernten – den Tabak auf. Für jedes Tabakblatt beginnt nun eine lange Reise, bestehend aus den Stationen Auslese (*Escogida*), Entrippen (*Despalillo*) und Reifelagerung in Tabakhallen (*pacas*). Es vergehen Monate, in einigen Fällen Jahre, bis ein Blatt für die Herstellung einer Habano gereift ist.

Die getrockneten Blätter werden zuerst einem natürlichen Fermentationsprozess unterzogen. Die anschließende Auslese und Sortierung erfolgt nach den Kriterien Größe, Farbe und Textur. Danach wird die Entfernung der Blattrippen durch speziell ausgebildete Fachkräfte vorgenommen. Nach einer zweiten, längeren, Fermentierungszeit gelangen die

Tabakblätter in die Reifelagerung. Neben der Fermentierung der Tabakblätter ist die Reifelagerung in Sackleinenballen ausschlaggebend für den Geschmack, wobei die Deckblätter speziell in Ballen gelagert werden, die aus der Rinde der Königspalme hergestellt werden. Genau wie beim Wein gilt auch hier: Je länger die Reifezeit, um so besser die Qualität.

Mehr über die Herstellung einer Habano könnt ihr in der nächsten revista lesen. Miles Parker



# Viel Energie getankt

- Aufstellung zu einem „historischen“ Foto: Über einhundert Teilnehmer waren zum Bundestreffen der Cuba Sí-Regionalgruppen (27. bis 29. Oktober 2006) in die Begegnungsstätte am Werbellinsee gekommen.



## Was sonst noch geschah

- ACPA-Mitarbeiterin Maria Elena Salar sowie der Beauftragte des kubanischen Ministers für Landwirtschaft in der Provinz Havanna, Julio Gómez, waren im Juli 2006 Gäste auf der Fiesta de Solidaridad in Berlin und nutzten ihren Aufenthalt für zahlreiche Gespräche u. a. mit dem Bundesgeschäftsführer der Linkspartei.PDS, Dietmar Bartsch, mit Cuba Sí Regionalgruppen, mit dem Jugendverband „solid“ sowie für Fachgespräche in landwirtschaftlichen Einrichtungen.
- Am 15. August 2006 wurden die Solidaritätscontainer Nummer 316 und 317 in Berlin für das Milchprojekt in Sancti Spiritus beladen, und Cuba Sí-Rostock hat am 24. August 2006 einen weiteren Solidaritätscontainer vor allem mit Labormaterial und wissenschaftlichen Geräten für die Universität Bayamo auf die Reise nach Kuba geschickt.
- Der Aufenthalt von ACPA-Präsidentin Teresa Planas vom 19.–22. September 2006 in Berlin stand ganz im Zeichen der Vorbereitung auf den gemeinsamen Workshop zur Nachhaltigkeit im Dezember in Havanna sowie der Projektplanung für das Jahr 2007.
- Das Bundestreffen der Cuba Sí-Regionalgruppen vom 27.–29. Oktober 2006 am Werbellinsee stand unter dem Motto „Energie tanken im Jahr der Energierevolution“ (→ siehe Foto oben). Mehr als hundert Vertreter/innen aus 36 Cuba Sí-Regionalgruppen sorgten für einen neuen Teilnahmerecord. Spannende Debatten, u. a. mit dem Botschafter Kubas, Gerardo Peñalver, und mit MdB Wolfgang Gehrcke, fanden ebenso Resonanz wie die Diskussionsrunden zu den Themen „Die Kuba-Debatte in der Linken und die Menschenrechte“, „Der Vereinigungsprozess der Linken“, „Nachhaltigkeit an den Cuba Sí-Milchprojekten“ und „Verbesserung der Zusammenarbeit der Regionalgruppen“. Natürlich gab es auch die obligatorische Fiesta, die erst spät in der Nacht endete.

## Vorschau

- Die Jahreshauptversammlung des Netzwerk Cuba e.V findet am 27. Januar 2007 in Essen statt. → **Infos:** [www.netzwerk-cuba.de](http://www.netzwerk-cuba.de)
- Das Berliner Büro Buchmesse wird auf der 16. Internationalen Buchmesse in Havanna vom 8.–18. Februar 2007 zum vierten Mal in Folge deutschsprachige Bücher und Literatur präsentieren. Mehr als 45 Verlage aus Deutschland und der Schweiz sind dabei, u. a. solch namhafte wie Diogenes, dtv, Steidl, Unionsverlag, Stiftung Buchkunst, Westermann, Arena, Sportverlag. Neben zahlreichen Lesungen und Vorträgen präsentiert das Berliner Büro Buchmesse Havanna das Konzert „Berlin trifft Havanna“ mit Musikern aus Havanna und Berlin, eine thematische Ausstellung zum 70. Jahrestag der Internationalen Brigaden in Spanien sowie eine Aktionsausstellung zum Thema Fußball.  
→ **Infos:** [www.buchmesse-havanna.de](http://www.buchmesse-havanna.de)
- 24./25. März 2007: Parallel stattfindende Bundesparteitage von WASG und Linkspartei.PDS in Dortmund zur Beschlussfassung der Gründungsdokumente für eine neue linke Partei.  
→ **Infos:** [www.sozialisten.de](http://www.sozialisten.de)
- Vom 6.–8. Juni 2007 findet der G8-Gipfel – das Treffen der Staats- und Regierungschefs der USA, Kanadas, Japans, Großbritanniens, Frankreichs, Italiens, Deutschlands und Russlands – in Heiligendamm statt. Beteiligt Euch an den zahlreichen Protestaktionen und spuckt den Herrschern der Welt gehörig in die Suppe!  
→ **Infos:** [www.g8-2007.de](http://www.g8-2007.de); [www.g8-info.de](http://www.g8-info.de)
- 15. Juni 2007: Parallel tagende Bundesparteitage von Linkspartei.PDS und WASG in Berlin.
- 16. Juni 2007: Gründungsparteitag der neuen Linkspartei in Berlin.  
→ **Infos:** [www.sozialisten.de](http://www.sozialisten.de)
- Am 28. Juli 2007 findet wie in jedem Jahr die Fiesta de Solidaridad in der Parkaue in Berlin-Lichtenberg statt. → **Programm und Infos:** [www.cuba-si.org](http://www.cuba-si.org)

## Kuba 2007 erleben

Unser Reiseangebot für Menschen, denen das Schicksal der sozialistischen Insel nicht gleichgültig ist:

- **Milch für Kubas Kinder:** Workcamp an den Cuba Sí-Projekten in der Landwirtschaft, Preis p.P. ca. 1200 €. → 1.–22. September 2007, Provinz Havanna → 25. September–17. Oktober 2007, Sancti Spiritus
- **Sozialpolitische Rundreise:** Pinar del Rio, Cienfuegos, Ciego de Avila, Santa Clara, Cayo Coco und am 1. Mai in Havanna (Tropicana Touristik), Preis p.P. 1631 € → 27. April–12. Mai 2007
- **Sonne und Freundschaft:** Ferienlagertour für 14- bis 17-Jährige (zwei Cuba Sí-Betreuer/innen begleiten die Jugendlichen); Varadero, Cienfuegos, Havanna, mit Jugendlichen aus Kuba und Lateinamerika, Preis p.P. ca. 1150 € → 27. Juli–6. August 2007

### Reiseveranstalter:

Tropicana-Touristik, ACPA, OPJM. Ausführliche Infos und Anmeldungen über Cuba Sí

- *Arbeiten im Workcamp*



## Impressum

Herausgeber: Cuba Sí – Arbeitsgemeinschaft beim Parteivorstand der Linkspartei.PDS

Redaktion: Redaktionskollektiv Cuba Sí, V.i.S.d.P. Reinhard Thiele

Gestaltung: Jörg Rückmann  
Fotos: Archiv Cuba Sí

Redaktionsschluss: 11. Dezember 2006

**Cuba Sí revista** erscheint zweimal jährlich.

10178 Berlin, Kleine Alexanderstraße 28  
Telefon: 030.24.009.455, Fax: 030.24.009.409  
E-mail: [berlin@cuba-si.org](mailto:berlin@cuba-si.org)  
Internet: [www.cuba-si.org](http://www.cuba-si.org)

### Spendenkonto des Parteivorstandes der Linkspartei.PDS/Cuba Sí:

- Berliner Sparkasse (BLZ 100 500 00)  
Konto-Nr. 13 2222 10  
VWZ: Milch für Kubas Kinder.
- Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00)  
Konto-Nr. 4382 2100 00.  
VWZ: Kuba muss überleben.

# Cuba Sí